

## Der Harlekin – oder was von ihm übrig bleibt

Wieder einmal überkommt mich das Verlangen, unsere monatlich stattfindende Schleifergruppe zu besuchen. Ein paar mexikanische Feueropale in Matrix und ein fast noch roher Harlekinopal warten schließlich schon seit Jahren darauf, etwas aufpoliert zu werden, um in meiner Vitrine die Beachtung zu bekommen, die ihnen längst zusteht. Den flachen Schwarzopal, der bisher nur angesägt, überhaupt nur im Wasser oder etwas geölt zur Geltung kommt, hätte ich vor kurzem schier gar in den Mülleimer geworfen, weil er einfach nicht opalisieren wollte. Dann hab ich mir ein Herz gefasst und ihn mal in die Schleifergruppe mitgenommen.

Es war im Winter 2008. Martin, unser damaliger Gruppenleiter, soll es entscheiden, ob der Opal noch zu retten ist. Mehr als kaputt gehen, kann er ja nicht. Mit den Schleifmaschinen hab ich's wirklich nicht sonderlich. Thema „Frau und-Technik-halt-gell!“ gilt bei mir nicht für alle Bereiche, aber in manchen handwerklichen Dingen habe ich eher zwei linke Hände. Da lass' ich mich doch gerne von den netten Gentlemen Martin und Uli von der Schleifergruppe bedienen, ehe sie mir zum Opfer fallen. Um einem Missverständnis vorzubeugen: Die Schleifmaschinen meine ich natürlich! - Nicht Uli und Martin!

Als ich endlich die Tellerschleifmaschine, die ist mir wirklich am liebsten, anwerfe, bekommt mich ein seltsames Wohlgefühl. Ein Gefühl etwas Schmeichelndes für meine Opale zu tun. Ungefähr so, als ließe ich einem lieben Menschen eine Ayurveda-Massage zukommen. Schon ein paar Tropfen Wasser und ein in feuchtem Schleifsand getränkter Pinsel verteilen einen bräunlichen Schlamm auf „meinem“ Schleifteller, der mich durch das Aufdrücken des zu schleifenden Objekts in dem unappetitlichen Gemenge mit den verschiedensten Mandalas belohnt.

Was sind bloß Mandalas? Der Name stammt aus dem altindischen Sanskrit – habe ich nachgelesen. Es bedeutet so viel wie Kreis, Zentrierung, Ordnung oder Struktur. Heute wird das Mandala (das seinen Ursprung im Buddhismus hat) nahezu in der gesamten Welt als Meditations-Objekt benutzt. Mandalas sind also symmetrische, meist bunte Kreise, die gedreht natürlich ständig im Wandel sein können. Im ungünstigsten Fall (vom Schleifer ausgesehen – nicht vom Therapeut) können sie zur Hypnose führen. Auch Besinnlichkeit und Konzentration sollen sie hervorrufen. Sie sind ebenso zu finden in Jahresringen eines Baumes oder in der Symmetrie von Blütenblättern oder eben im graubraunen Matsch auf „meinem“ Schleifteller.

Mit kleinen Schleifobjekten kreierte ich wesentlich schönere Kreise als mit großen, so meine Erfahrung, indem ich den Stein öfter auf seiner Fläche horizontal auf dem Teller drehe und ihn von innen nach außen gleiten lasse. Versteht sich ja von selbst, dass ich den Stein tunlichst nicht abrutschen lassen darf – nicht wegen des Mandalas, sondern wegen des Steins. Denn dann macht's „Flopp“ und das Schleifobjekt kann eine Macke erhalten, die dann wieder von vorne (erst mit grobem, dann feinerem und zuletzt ganz feinem Schleifpulver) geschliffen werden muss. Das eigentliche Ziel, welches mit dem „Ausmalen“ von Mandalas erreicht werden soll, ist, dass man sich entspannt und seine Gedanken auf einen einzigen Punkt fixiert, in meinem Fall auf den zu schleifen- den Opal. Wie automatisch werde ich ruhiger und nehme meine Umgebung – also mein Schleifer-Freundeskreis - um mich ´rum kaum noch wahr. Dabei ver- gesse ich auch noch das Ziel eines Schleifers, einen Opal nur so lange zu schlei- fen, dass sein größter Durchmesser bestmöglich aus der Matrix schimmert. Wenn ich das verpasse, schleife ich zu viel ab und der Opal wird bereits wieder kleiner als ursprünglich geplant, weil ich noch „in Meditation versunken“ mich auf ein neues Mandala konzentriere.

Fazit ist, dass man sich doch nicht so stark auf die Mandalas konzentrieren sollte. Als ich das erfasse, ist es bereits zu spät. Also versuche ich es das nächs- te Mal ohne Mandalas, ohne Kreise, ohne den zweifelhaften Wunsch nach Zentrierung, Ordnung und Struktur, also ohne Meditation. Vielleicht klappt es dann.

Während des ganzen Schleifprozesses lasse ich die Mandalas im wahrsten Sin- ne des Wortes auf meiner Kleidung, der Schürze, meinen Schuhen und auf meiner Brille „einwirken“ in Form von wüsten Schlammflecken. Ich fühle mich ungeachtet meines versauten Erscheinungsbildes relaxt ob der Werke, die erst durch grobes und später durch immer feineres Schleifpulver geglättet, bevor sie ihrer Politur unterzogen werden. Und spätestens dann, nach dem Bedienen der Poliermaschine, an der ich meinen „Lieben“ die letzte Politur verleihe, se- he ich aus, als hätte ich eine Schlamm Schlacht unter kampflustigen Frauen überlebt. Noch dazu bemerkt ein Schleiferkollege, dass es sich bei meinem po- lierten Harlekinopal um einen „gewöhnlichen“ aber wunderschönen Schwarz- opal handelt, er ist auf jeden Fall mordsmäßig aufgewertet. Es ist ein prächtiger Opal geworden. Wert, aus meiner Vitrine zu strahlen. Ich bin überglücklich darüber, so dass auch meine Augen strahlen wie Cullinan II in der britischen Krone und ebenso meine Opale (soweit noch vorhanden) schillern mächtig. Sag ich nicht immer: „Alles wird gut!“

Eure Stoikloperin,

